

ganzen kahlgeschorenen Kopf mit heilender Salbe ein. Ängstlich schreit und wehrt sich die Kleine, bis die Mutter sie sich wieder auf den Rücken bindet und mit ihr den Berg hinuntergeht.

Wie sie über den Hof der Station schreitet, begrüßt sie schnell noch die „Mutter“, die Frau des Missionars; denn diese ist eine treue Beraterin der schwarzen Frauen in jeder Not; vor der Tür des Missionars aber hocken die Männer, die mit ihren Anliegen zu ihm kommen.

4. Wieder geht's ein Stückchen den Berg hinab; da tönt lustiges Pochen aus einem Hause heraus und das Knirschen der Säge. Es ist die Tischlerei, in der schwarze Gesellen und Lehrjungen unter ihrem deutschen Meister ihr Handwerk treiben. Aus dem roten, dustenden Zedernholze werden Schränke und Tische und andre Hausgerät gemacht. An der Drechselbank werden Verzierungen ausgedreht. Fenster und Türen sind in Arbeit für ein neues Haus, das auf einer andern Station gebaut wird. Darum sind heute auch nicht alle Gesellen da. Sie sind hingeschickt, um den Dachstuhl aufzusehen.

Auf der Missionsstation kann man noch allerlei andre schwarze Handwerker bei der Arbeit finden. An der Quelle halten die Wäscher große Wäsche ab. Auf dem Neubau schwingen die Maurer die Kelle und setzen Stein auf Stein. In seinem Stübchen sitzt der Schuster; er selbst geht barfuß, aber er befohlt die Stiefel der Weißen. Unter einer lustigen Laube läßt der schwarze Schneider die Nähmaschine schnurren. Er macht Arbeitsjacken und Sonntagshemden. In dem kleinen Kaufladen unten am Berge werden sie verkauft. Auch Frauentücher, Ackergerät, Lämpchen und Petroleum, Schreibhefte und Schieferstifte hält Matthäus dort feil, und sogar einen Regenschirm kann in seinem Laden bekommen, wer blanke Rupies (1 Rupie = 1,30 Mark) aufzählt.

5. Und nun ins Tal hinab! Rechts und links an der Straße, die sich in vielen Windungen am Berge entlang zieht, schauen aus dem Grün der mächtigen Bananenblätter die kleinen Christendörfer hervor, nicht runde, graue Heidenhütten, sondern meist weiß und bunt getünchte viereckige Häuschen mit einer kleinen Veranda davor. Am Tage sind nur die kleinen Kinder und einige Frauen zu Hause; denn die Leute sind auf dem Felde zur Arbeit. Sie hacken ihren Mais und bewässern ihn; sie bauen Tabak und Zuckerrohr; der Hirt weidet die Herde, die Frauen suchen Brennholz. Abends kehren sie heim. Doch in der Zeit, wo der Mais reif wird, müssen sie oft die ganze Nacht draußen wachen, um die wilden Schweine zu verjagen, die die Pflanzung verwüsten.

6. Die Sonne geht unter, die Abendglocke läutet. Auf seinem Esel kommt der Missionar von einem Besuch in den Heidendörfern heimgeritten.